

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 208 (1935)

Artikel: Der Sheriff kauft ein Buch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sheriff kauft ein Buch.

Seitene Skizze.

„'n Morgen, Sheriff, der alte Pat ist wieder da!“ Pat steckt sein verwittertes Spigbubengesicht durch die Türspalte und grinst.

„Oh weh,“ schreit der Sheriff und wirft die Arme in die Luft, „das bedeutet Unglück! Was willst du, irischer Rotschädel? Ich brauche weder Hosenträger noch Patentknöpfe oder sonst was! Scher dich!“

Der Sheriff Baxter ist ein barscher Mann mit einem mächtigen Schnurrbart und schwieligen Fäusten. Aber Pat läßt sich nicht einschüchtern. Er tritt an den Schreibtisch heran und legt einen Prospekt unter Baxters Nase.

„Dies“, sagt Pat pathetisch, „ist das kostbarste und epochalste Werk, das Menschengestalt je verfaßt hat. Sheriff! Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, so bestellen Sie dieses Buch! Wie verlängere ich mein Leben, 1000 unfehlbare Kräuterrezepte gegen alle Krankheiten und Gebrechen! Verfaßt von dem berühmten Professor Zambonelli, dem Erfinder des Heuschnupfens und der Magensäure! Dieses Buch, Sheriff, wird Ihnen die Freude am Leben zurückgewinnen, Sie werden aufblühen wie eine junge Rose...“

„Ich hau dir —“

„Pardon, der Preis des Buches beträgt, wenn Sie in New York oder in Chicago in die Buchhandlung gehen, acht Dollars. Mindestens acht Dollars. Wenn Sie hingegen diesen Zettel unterschreiben, dann bekommen Sie dieses herrliche Werk in einer Woche gratis und franko für nur einen einzigen amerikanischen Dollar, in Leinwand gebunden und mit echt goldenem Aufdruck. Sie müssen berücksichtigen, Sheriff, daß so ein Buch —“

„Mensch, ich —“

„Augenblick! Ich wollte sagen, was nützt Ihnen zum Beispiel das schönste Mittagessen, sagen wir ein knusperiges Rehfilet mit Backpflaumen...“

Der Sheriff schmettert seine Faust auf den Tisch: „Wenn du jetzt nicht sofort dein elendes Mundwerk hältst!“

„Entschuldigen, Ehrwürden, ich wußte nicht, daß Sie Backpflaumen nicht mögen. Ich wollte

nur sagen: nach so einem Mittagessen, wenn Sie da plötzlich von höllischen Leibschmerzen überfallen werden, daß Sie glauben, ein Regenschirm wird in Ihrem Bauch aufgespannt — dann greifen Sie einfach zu dem Buch aller Bücher!“

„'s ist gut,“ sagt der Sheriff matt, „es hat ja doch keinen Sinn. Man hätte niemals erlauben sollen, daß Iren in Amerika einwandern. Lieber eine Heuschreckenplage! Gib den Zettel her!“

Der Sheriff unterschreibt den Schein. Pat verschwindet.

Nach acht Tagen ist er wieder da und legt dem Sheriff das Buch der Bücher vor. Es ist ein dürftiges Bändchen, auf elendem Papier gedruckt und keine zwanzig Cents wert.

„Ich hab's ja gleich gewußt, daß du ein elender alter Gauner bist,“ sagt der Sheriff, „aber da hast du deinen Dollar und jetzt geh! Sollte ich dich aber noch einmal in dieser Gegend sehen, dann Pat, dann —“

„Dann werde ich Ihnen irgendwas anderes Nettes verkaufen. Auf Wiedersehen, Herr Sheriff, und recht vielen Dank.“

Der Sheriff blättert in dem Buch der Bücher. Da stehen Rezepte wie: „Ein wirksames Mittel gegen die Pest kann man sich sehr leicht und billig selbst anfertigen. Man nimmt: einen halben Löffel Honig, ein Lot Angelica, dito Meisterwurz, Holzwurz, Liebstöckel, Osterluzen, Baldrian, Krähenaugen, Mantwurz, Raute, Bibernell, Wacholderbeeren, Benedischen Tyriou und bereitet davon einen Tee.“

Darauf läßt der Sheriff das Buch der Bücher langsam in den Papierkorb gleiten, wobei er etwas sehr Krasses über Pat vor sich hinnurmelt. Dann geht er zum Mittagessen nach Hause.

„Neulich,“ sagt seine Frau mit einem Zug um die Lippen, der gleichbedeutend ist mit jenem unansehnlichen Wölkchen am Horizont, das immer ein sicheres Merkmal eines herannahenden Sturmes ist, „neulich hat ich dich, mir das Buch ‚Die Liebe des Generals‘ zu kaufen, da sagtest du, für so einen Quatsch gibst du kein Geld aus.“

„Na und?“ fragt der Sheriff kauend.

„Na und? Du selbst aber läßt dir den größten Schund anhängen. Da war vorhin so ein rot-



„Bärnfest“ in Bern.

haariger irischer Windhund da mit einem Bestellschein, den du unterschrieben hast, und brachte ein Buch. Dort liegt es. Einen Dollar hab ich dafür bezahlt. Warum —“

Dem Sheriff bleibt ein Bissen Huhn im Halse stecken, und seine Augäpfel rollen. „O Pat, das sind schon zwei Dollars für dein elendes Mistbuch —“, in diesem Augenblick klopft es, und herein tritt der hochwürdige Herr Rev. H. A. Ringstone. „Gesegnet sei eure Mahlzeit!“ sagt er gemessen. „Ich wollte nur ein Buch bringen, das heute für euch abgegeben wurde. Der Mann sagte, es wäre niemand zu Hause, und der Sheriff sei auch nicht im Amtshaus. Ich habe das Geld der Einfachheit halber vorgeschossen, einen Dollar, der Mann zeigte mir ja einen richtig unterschriebenen Bestellschein. Hier ist das Buch.“

Der Sheriff ist bleich wie ein Leichentuch. Da ist das dritte Kräuterbuch, und er muß in die

Tasche greifen und dem hochwürdigen Herrn einen Dollar geben.

Aber von dieser Stunde an beherrscht den Sheriff nur ein Gedanke: diesen irischen Bauernfänger und Erzbetrüger mal ordentlich zwischen die Fäuste zu bekommen! Ein verklärtes Lächeln erhellt des Sheriffs Antlitz, wenn er sich im Geist alle Phasen dieser Unterredung mit dem rothaarigen Stinktief ausmalt.

Und die Stunde kommt. Der Sheriff sitzt in Mikes Kneipe und blickt zum Fenster hinaus, da sieht er plötzlich drüben Pats feuerroten Schädel um die Ecke huschen. „Sam,“ brüllt der Sheriff, und Sam, der krummbeinige Kellner, schießt herbei, „Sam, dort drüben ging eben Pat, das irische Schwein. Schleif ihn mir her, tot oder lebendig!“

Sam humpelt über die Straße und erwischte Pat noch gerade am Rockzipfel. „Hören Sie“, sagt Sam, „der Sheriff will Sie dringend sprechen!“



„Bärnfest“ in Bern.

Pat greift sich an die Stirn: „Himmel, der liebe Sheriff, das hab' ich richtig vergessen! Sehen Sie, da hat der gute Mann vor langer Zeit mal ein hübsches Buch bei mir bestellt — hier ist der Bestellschein —, und ich habe ganz vergessen abzuliefern. Wissen Sie was? Tun Sie mir einen Gefallen, nehmen Sie das Buch, hier ist es, geben Sie mir einen Dollar! Sie kriegen ihn dann vom Sheriff zurück, und die Sache ist in Ordnung.“

Der biedere Sam findet in der Sache nichts Verfängliches. Er schießt einen Dollar vor und bringt dem Sheriff das vierte Buch aller Bücher.

Es ist dem Sheriff bis heute noch nicht gelungen, mit Pat eine Unterredung unter vier Augen herbeizuführen.

Hoffnungslos.

Als die Frau die Krankheit überstanden hatte, nahm sie den Mann in's Verhör. „Du Josef! Wenn i jeh g'storbe wär, hättest du wieder g'hürotet?“

„Nei Wibli, i hett nomme g'hürotet. E besseri Frau käm i doch nöd über und e glichigi wett i nomme!“

Durch die Blume.

Die junge Frau hat zum erstenmal Guggeli gebraten und sie ihrem Manne vorgesetzt, der nach dem ersten Bissen etwas vor sich her-murmelt. — „Redest du mit dir selbst?“ fragt die junge Frau. — „Nein, ich sagte nur zu dem Guggeli: ‚So jung, und schon so verdorben.‘“